Berichte aus den Arbeitsstellen in Berlin und Detmold

Personeller Wechsel in der Berliner Arbeitsstelle

Zum Glück war es dann doch keine wirkliche „Verabschiedung in den Ruhestand", die Ende Februar dieses Jahres in der Berliner Staatsbibliothek anstand: Dagmar Beck, seit der Einrichtung der Arbeitsstelle 1992 Mitarbeiterin der Weber-Gesamtausgabe, trat zwar zu diesem Zeitpunkt offiziell in den „Ruhestand", wird sich aber über diesen Termin hinaus der Weiterführung der Edition von Carl Maria von Webers Tagebuch widmen.

Dagmar Beck arbeitet in der Berliner Staatsbibliothek seit 1971, als sie nach Abschluß ihres Musikwissenschaftsstudiums an der Berliner Humboldt-Universität 1966 und einer vierjährigen Assistenten-Tätigkeit bei dem Beethovenforscher Harry Goldschmidt – anfänglich auf Vertragsbasis – mit der Herausgabe von Beethovens Konversationsheften betraut wurde. Diese im Auftrag der Berliner Staatsbibliothek gemeinsam mit Grita Herre erarbeitete Edition blieb bis 1992 ihr Hauptarbeitsfeld. Die sogenannten Konversationshefte dienten Beethoven bei zunehmendem Verlust seines Gehörs als Gesprächshilfen (teils auch als Notizhefte). Als Textsorte dürften sie einzigartig sein; an den Editor stellen diese Quellen ganz besondere Anforderungen, sind doch immer nur Bruchstücke, quasi halbe Unterhaltungen, überliefert, denn nur Beethovens Gesprächspartner trugen ihre Notizen ein; er selbst antwortete direkt. Die Sinnzusammenhänge, mögliche Fragen oder Erwiderungen Beethovens, müssen erschlossen werden; aber nicht nur das: Die überwiegend undatierten Hefte sind anhand inhaltlicher Indizien chronologisch einzuordnen, zudem die Gesprächspartner anhand ihrer Handschrift zu bestimmen. Die Ausgabe genießt heute höchstes Ansehen, und einem wissenschaftlichen Paukenschlag kam das gemeinsame Referat von Dagmar Beck und Grita Herre auf dem Beethoven-Kongreß 1977 in Berlin gleich, als beide erstmals umfangreiche Fälschungen in den Heften nachweisen konnten. Beethovens „Adlatus" Anton Schindler hatte – um seine eigene Position bei Beethoven nachträglich in ein besseres Licht zu rücken – nach Beethovens Tod einzelne Passagen in die Konversationshefte eingefügt.

Auch der Herausgeber des Beethovenschen Briefwechsels, Sieghard Brandenburg in Bonn, sicherte sich in den 1980er Jahren für seine Gesamtausgabe die Mitarbeit der beiden Berliner Beethoven-Spezialistinnen Dagmar Beck und Grita Herre: Beide übernahmen die Bearbeitung der umfangreichen (Ost-)Berliner Briefbestände.

Im Rahmen der Zusammenlegung der beiden Berliner Staatsbibliotheken (Ost und West) und der dadurch nötigen Umstrukturierung der nun gemeinsamen Musikabteilung 1992 wechselte Dagmar Beck von der Beethoven- zur Weber-Forschung. Schwerpunkt ihrer Tätigkeit in der wesentlich von Wolfgang Goldhan initiierten (und zu Beginn auch noch geleiteten) Berliner Arbeitsstelle der Weber-Gesamtausgabe ist bis heute die Vorbereitung der Edition des Weberschen Tagebuchs; ihre im Umgang mit den Beethoven-Quellen geschulten Erfahrungen sind für die Ausgabe unentbehrlich. Dank der Bereitschaft der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur konnte Frau Beck im Rahmen eines Werkvertrages erneut längerfristig an die Weber-Ausgabe „gebunden" werden. Die Mitarbeiter der Ausgabe hoffen, daß sie so gemeinsam mit Dagmar Beck als Herausgeberin diese für die Jahre 1810 bis 1826 zentrale Quelle in der Neuedition vorlegen können (zu den jetzt öffentlich sichtbaren „Kostproben" vgl. w. u.).

Zugleich trat Anfang Februar ein neuer Mitarbeiter die Nachfolge von Dagmar Beck an: Dr. Markus Bandur, lange Jahre Schriftleiter des renommierten *Handwörterbuchs der musikalischen Terminologie* in Freiburg/Breisgau, wurde nach dem Auslaufen dieses Projekts von der Mainzer Akademie als neuer Mann für die Berliner Arbeitsstelle auserkoren. Markus Bandur studierte Musikwissenschaft, Philosophie und Neuere Geschichte an der Freien Universität Berlin und an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, wo er 1988 mit einer Arbeit zu *Form und Gehalt in den Streichquartetten Joseph Haydns. Studien zur Theorie der Sonatenform* promovierte. 1988 ging er als Lektor für den Bereich Fachbuch zum Bärenreiter-Verlag, seit 1989 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter und von 1996 bis 2005 Leiter des erwähnten *Handwörterbuchs*. Dort hat er u. a. so grundlegende Artikel wie „Res facta" „Compositio / Komposition", „Improvisation, Extempore, Impromptu", „Neoklassizismus", „Melodia / Melodie" und „Musica poetica" verfaßt. Sein Interesse gehört außer der älteren auch in sehr starkem Maße der neueren Musik, was neben entsprechenden Veröffentlichungen u. a. seine an den Universitäten Freiburg, Bern und Kassel durchgeführten Lehrveranstaltungen zu Karlheinz Stockhausen, Luciano Berio, zu Methoden und Techniken der Analyse von Musik nach 1950, Filmmusik u. a. m. belegen. Neben der Dokumentation über *Karlheinz Stockhausen bei den ‚Internationalen Ferienkursen für Neue Musik' in Darmstadt 1951–1996* erschien von ihm in englischer und italienischer Ausgabe der Band *Aesthetics of Total Serialism: Contemporary Research from Music to Architecture* (*The Information Technology Revolution in Archi-*

tecture), Basel, Boston und Berlin 2001 sowie Turin 2003. Informationen zu seiner Person und den Veröffentlichungen sind in Kürze der Homepage der WeGA zu entnehmen.

Markus Bandur widmet sich seit seinem Wechsel zur WeGA zunächst vornehmlich der Arbeit an der Ausgabe der musikalischen Werke. Seine Einarbeitungsphase wurde zum Anlaß genommen, die 1995 erstmals intern publizierten und 1997 um *Addenda und Corrigenda* erweiterten Editionsrichtlinien der WeGA nach den Erfahrungen mit den bisherigen Bänden sowie vor dem Hintergrund der Veränderungen in Herstellungstechnik und Präsentation noch einmal kritisch zu sichten und zu einer neuen, entschlackten, aber in Details auch ergänzten Version zusammenzuführen. Markus Bandur hat diese neue Version kürzlich abgeschlossen, so daß sie auf der Homepage der WeGA nun öffentlich zugänglich gemacht werden kann.

Seine ersten editorischen Erfahrungen in der WeGA sammelte Markus Bandur bereits durch die Arbeiten an Webers Einlagearie zu Etienne-Nicolas Méhuls Oper *Hélène*; augenblicklich bereitet er die Edition von Webers *Klavierquartett* für den im Herbst erscheinenden Kammermusikband VI/2 vor. Danach steht gleich ein „dicker Brocken" an: Die Edition von Partitur und Klavierauszug der Oper *Silvana* soll im Laufe des kommenden Jahres fertig werden, da die Materialien für eine Aufführung und CD-Produktion nach dem Text der neuen Gesamtausgabe genutzt werden sollen.

Mit Markus Bandur hat die Ausgabe einen engagierten und diskussionsfreudigen neuen Mitarbeiter gewonnen, der helfen soll, die vielfältigen und in den vergangenen Jahren stets anwachsenden Aufgaben der beiden Arbeitsstellen zu bewältigen. Wir hoffen, daß Markus Bandur sich im Kreise der Weber-Mitarbeiter rasch wohl fühlt und wünschen ihm für die weitere Arbeit viel Freude und Erfolg!

Mit dem personellen Wechsel ging übrigens fast zeitgleich ein räumlicher einher. Das Haus Unter den Linden der Berliner Staatsbibliothek wird seit Jahren bei laufendem Betrieb umgebaut – nun sind davon auch die Räumlichkeiten der Musikabteilung betroffen. Vorerst mußten erst drei unserer Mitarbeiter umziehen: Dagmar Beck hat für ihre Werkvertragsverpflichtungen einen neuen Arbeitsplatz ganz in der Nähe der anderen beiden langjährigen „Werkverträgler" – Eveline Bartlitz und Solveig Schreiter – zur Verfügung gestellt bekommen. Markus Bandur und Frank Ziegler teilen sich vorübergehend (für etwa 18 Monate) einen Raum in einem Baucontainer – nicht sonderlich anheimelnd, aber funktional! In einem guten Jahr müssen dann alle Mitarbeiter erneut übersiedeln – dann geht es für alle fünf in (andere)

Container-Domizile. „Big Brother" läßt grüßen – für eine Übergangsfrist von etwa zwei bis drei Jahren. Wenn 2011 die Berliner Staatsbibliothek – so die Planung – als strahlender Phönix aus der „Asche" steigt, dann wird auch die Berliner Arbeitsstelle der Weber-Gesamtausgabe nach Jahren der „Diaspora" ein hoffentlich dauerhaftes und frisch renoviertes Quartier beziehen.

Üppiger Zuwachs in Berlin

Nicht nur personell wurde in Berlin „aufgestockt". Seit der Schenkung eines Großteils des Weber-Familiennachlasses durch Hans-Jürgen Freiherrn von Weber im Jubiläumsjahr 1986 hat die Weber-Sammlung in der Musikabteilung der Berliner Staatsbibliothek keine auch nur annähernd so reichen Bestandserweiterungen erlebt wie in den zurückliegenden zwölf Monaten (ab Juli 2007). Ein wahres Füllhorn erstrangiger Quellen hat sich in den Weber-Tresor der Musikabteilung ergossen. Der aufsehenerregendste Zugewinn ist sicherlich das zuvor ebenfalls zum Familiennachlaß gehörige Autograph der G-Dur-Messe WeV A.5. Hans-Jürgen von Weber hatte der Bibliothek ein Vorkaufsrecht über die noch in Familienbesitz verbliebenen Autographen eingeräumt; bedauerlicherweise war die Bibliothek nach dem Tod des Weber-Urenkels 2002 nicht in der Lage, die zum Kauf angebotenen Schätze zu finanzieren. Auch die Hoffnung, unterstützt durch Spendengelder wenigstens die Partitur des *Abu Hassan* zu erwerben, scheiterte. Nun konnte – bei der Dezember-Auktion von Sotheby's in London – wenigstens eine der Originalhandschriften ersteigert und damit wieder in den alten Sammlungskontext integriert werden (unter der Signatur 55 MS 161). Weber komponierte in seiner Zeit als Dresdner Hofkapellmeister insgesamt vier Kirchenmusik-Werke für den sächsischen Hof: zwei Messen sowie zwei Offertorien. Zu zweien davon (*Missa sancta* Nr. 1 Es-Dur WeV A.2 sowie dazugehöriges Offertorium „Gloria et honore" WeV A.3) befanden sich die Autographen bereits in der Berliner Sammlung. Die beiden Messen konzipierte Weber ganz bewußt als musikalisches Gegensatzpaar, sie stehen also kompositorisch in engem Zusammenhang. Zudem gehörten alle vier Autographen (als die jeweils aussagekräftigsten, verläßlichsten Quellen zu den vier Werken) ursprünglich zu Webers persönlichem Werkarchiv; allerdings waren die Autographen zur 1. Messe und zum dazugehörigen Offertorium bereits früh von der Witwe Caroline von Weber verschenkt worden und kamen auf dem Umweg über die Sammlung des Weber-Forschers Jähns in die Bibliothek. Als einzige Komposition aus dieser Werkgruppe befindet sich nun das Offertorium „In die solemnitatis" WeV A.4 noch in Privatbesitz.

Nicht minder spannend ist ein Manuskript, das beim Tutzinger Antiquariat Schneider angekauft werden konnte: eine Abschrift der Kantate *Kampf und Sieg* mit autographen Korrekturen Webers (Signatur: 55 MS 160). Weber hatte nach eigener Aussage zwischen Januar und Oktober 1816 sechzehn Widmungskopien des umfangreichen Werks an europäische Fürstenhäuser verschenkt, darunter Exemplare für den Kaiser von Österreich, den Zaren von Rußland, die Könige von Preußen, Sachsen, Niederlande, Bayern und Dänemark, den Prinzregenten von Großbritannien, die Großherzöge von Toskana sowie Hessen-Darmstadt, für Erzherzog Rudolph von Österreich und schließlich auch für seinen Taufpaten, den Landgrafen Carl von Hessen-Kassel. Mehrere dieser Partituren sind in Bibliotheken in Wien, Dresden, Kopenhagen und London überliefert. Ausgerechnet die große Weber-Sammlung in Berlin hatte zu dieser zentralen Komposition aus Webers Prager Jahren, abgesehen von einem winzigen Fragment des autographen Klavierauszuges, keine authentischen handschriftlichen Quellen vorzuweisen. Das Autograph, das einst zum Weber-Familiennachlaß gehörte, hatte Enkel Carl von Weber 1890 nach Eutin verschenkt, wo es noch heute zu den Pretiosen der Landesbibliothek zählt.

Die für Berlin neu erworbene Handschrift, geschrieben von einem Kopisten, der in Prag mehrfach für Weber arbeitete („Prag III"), erweist sich als typisches Widmungsexemplar: Sie ist aufwendig in dunkelrotes Leder mit Goldschnitt eingebunden (leider mit einigen Textverlusten an den Außenrändern beim Beschneiden durch den Buchbinder) und wird zusätzlich durch einen Schmucktitel geziert. Webers Korrekturen wirken eher unsystematisch; zwar ergänzte er auf mindestens 23 der 201 beschriebenen Seiten (102 Bll.) verschiedene Hinweise (Tempoangaben, Interpretationsanweisungen, dynamische und Artikulationsbezeichnungen, inhaltliche Zuweisungen der Musik, Akzidentien u. a.), aber sehr akribisch scheint er dabei nicht vorgegangen zu sein. Wäre ihm sonst entgangen, daß der Kopist beim Seitenwechsel zwischen Bl. 54v und 55r ganze 14 Takte ausgelassen hatte? Da kein nachträglicher Seitenverlust erkennbar ist (die Papier-Lage ist völlig intakt), muß dieser Fehler tatsächlich auf den Kopisten zurückgehen, aber warum änderte der Komponist nicht, obgleich er an derselben Stelle korrigierte (Bl. 55r: zwei *ff* im vorletzten Takt von Weber hinzugefügt)? Hat er den (aufgrund des fehlenden Textanschlusses eigentlich deutlich erkennbaren) Textverlust wirklich übersehen oder nahm er keinen Anstoß daran, da die Partitur als Widmungsexemplar nicht zu Aufführungszwecken bestimmt war? Wollte er nicht, daß das schön geschriebene Manuskript durch eine

Einlage (z. B. ein separates Notenblatt mit einem Nachtrag der fehlenden 14 Takte) entstellt wurde? Das würde bedeuten, daß bei solchen Widmungsexemplaren tatsächlich Form vor Inhalt ging – eine wichtige Überlegung für die Bewertung solcher Quellen im Rahmen der Edition.

Interessant sind die Angaben zur Provenienz der Quelle: Sie war nacheinander im Besitz eines dänischen Prinzen, von Otto Jahn, Gotthard Wöhler (bis 1871) und Robert Volkmann (ab 1871). Der Hinweis auf den dänischen Prinzen erlaubt möglicherweise auch die genaue Zuordnung bezüglich der von Weber im Tagebuch genannten Quellen: Am 20. Mai versandte Weber die Partiturkopie für seinen Taufpaten Carl von Hessen. Dessen Nachlaß kam nach seinem Tod 1836 vermutlich an seine Tochter, die dänische Königin Marie Sophie Friederike und somit in die dänische Königsfamilie. Die in der Kopenhagener Königlichen Bibliothek befindliche Partitur dürfte dagegen jene sein, die Weber am selben Tag (20. Mai 1816) an den dänischen König geschickt hatte.

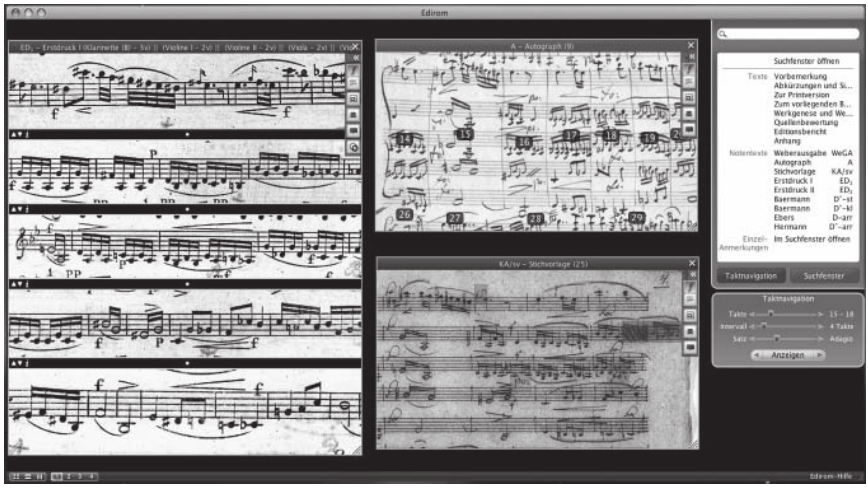
Neben diesen wichtigen musikalischen Quellen konnten erneut Briefe erworben werden: einer von Carl Maria von Weber an Gaspare Spontini vom 12. April 1824 (Signatur: 55 Ep 1169), ein weiterer an den Verleger Simrock vom 29. März 1815 (55 Ep 1170). Eine besondere Seltenheit waren die – nach jetzigem Kenntnisstand – letzten beiden in Privatbesitz befindlichen Briefe von Webers Vater Franz Anton, ebenfalls an den Verleger Simrock gerichtet (25. November 1801, 2. Januar 1802). Sie konnten aus dem Nachlaß des Musiksammlers Albi Rosenthal erworben werden, der beide Schriftstücke bereits in einer Veröffentlichung (*Festschrift Rudolf Elvers zum 60. Geburtstag*, 1985, S. 442-444) vorgestellt hatte. Auch diese Dokumente bereichern als wichtige Quellen zur Jugend Carl Maria von Webers die Berliner Sammlung (55 Ep 1273 und 1274).

Allen an den Erwerbungen beteiligten Mitarbeitern der Bibliothek sei herzlich für das Engagement in Sachen Weber gedankt, ganz besonders Herrn Prof. Dr. Eef Overgaauw, der in seiner Amtszeit als kommissarischer Leiter der Musikabteilung alle von der Weber-Arbeitsstelle an ihn herangetragenen Erwerbungsvorschläge wohlwollend geprüft und schließlich auch umgesetzt hat. Seiner Nachfolgerin, der neuen Abteilungsleiterin Frau Dr. Martina Rebmann, wünschen wir ähnlich spektakuläre Erfolge; ihr besonderes Interesse am Sammelschwerpunkt Weber hat sie jedenfalls bekräftigt – die Weber-Sammlung der Staatsbibliothek bleibt also in guten Händen!

Die Münchner Tagung wirft ihre Schatten voraus

Das vom 31. Oktober bis 2. November 2008 in München stattfindende Mitgliedertreffen der Weber-Gesellschaft hat Auswirkungen auch auf die Arbeit an den beiden Arbeitsstellen der Gesamtausgabe, denn bei dem Konzert in der Münchner Hochschule für Musik am 31. Oktober sollen u. a. Webers Ouvertüre zum *Beherrscher der Geister* und sein erstes Klarinettenkonzert in f-Moll nach dem Text der neuen Gesamtausgabe erklingen. Während der Text der Ouvertüre sich in dem noch in diesem Jahr erscheinenden Ouvertürenband befindet, zu dem für die Aufführung auch die Stimmen hergestellt werden müssen, ist der von Frank Heidlberger herausgegebene Band mit den Klarinettenkonzerten eigentlich erst für das kommende Jahr vorgesehen. Gewissermaßen als Vorgeschmack auf diesen Band wird aber die Edition des f-Moll-Konzerts bereits in München vorgestellt – und zwar in der „normalen" und in einer „digitalen" Version, denn durch die Unterstützung der *Edirom*-Mitarbeiter soll dieser Band wiederum in zwei Versionen vorgelegt werden. Frank Heidlberger besuchte aus diesem Grund vom 26. bis 28. März 2008 die Detmolder Arbeitsstelle, um die Edition des f-Moll-Konzerts in einer Intensivphase mit der Redaktion zu besprechen. Eine weitere Besprechung findet im Juli statt. Dann sollte der Notentext, den Heidlberger mit einer älteren Version des Notensatzprogramms *Finale* erstellt hatte, nach der Überarbeitung ins Layout der Gesamtausgabe überführt werden. Die zugehörigen Orchesterstimmen können bei der Vorbereitung des Konzerts ihre erste Bewährungsprobe bestehen. Auch bei diesem Konzert werden einige Entscheidungen, die den eingefahrenen Pfaden einer sich auf (Carl) Baermann stützenden Interpretationstradition widersprechen, sicherlich für lebhafte Diskussionen sorgen. Die digitale Version kann dabei helfen, die editorischen Probleme und Entscheidungen auch einem breiteren Publikum begreifbar zu machen.

Neue Version der digitalen Edition von Webers Klarinettenquintett

Die Mitarbeiter des Detmolder *Edirom*-Projekts haben jetzt eine neue Version der digitalen Variante des Weberschen Klarinettenquintetts vorgelegt. Die erste Version war 2005 als Beilage zum Kammermusikband der Serie VI, Band 3, erschienen – als erste digitale Edition zu einem Gesamtausgabenband überhaupt. Die damals von Ralf Schnieders und Johannes Kepper vorbereitete Edition beruhte noch auf proprietärer Software und war vornehmlich als Demonstration der Möglichkeiten dieses Mediums gedacht.

Wie zu erwarten war, führten Veränderungen im Software-Bereich dazu, daß immer wieder Probleme mit der damals nur unter Windows lauffähigen CD auftraten. Das *Edirom*-Team, dem neben Johannes Kepper, Daniel Röwenstrunk und Peter Stadler seit jüngstem auch Heiko Fabig als wissenschaftliche Hilfskraft angehört, hatte bei der Paderborner Tagung im Dezember 2007 bereits anhand des Klarinettenquintetts wesentliche Unterschiede der alten CD zu der inzwischen entwickelten neuen, auf allen gängigen Oberflächen lauffähigen, offenen Software erläutert. Die Mitarbeiter hatten sich damals entschlossen, zur Demonstration des „Quantensprungs", der mit dieser neuen JAVA-basierten Software vollzogen wurde, das Klarinettenquintett nochmals vorzulegen – zwar mit den alten Inhalten, aber in neuem technischen Gewand. Bei der Arbeit zeigte sich zwar, daß die neuen technischen Möglichkeiten eigentlich auch in einigen Bereichen andere Darstellungsformen nahelegen, auf eine völlige Neukonzeption der Präsentation sollte aber aus Zeitgründen verzichtet werden. Dennoch zeigt die CD auf beeindruckende Weise die raschen Fortschritte in diesem Projekt. Ganz ohne neue Inhalte kam man am Ende doch nicht aus: Die CD enthält nun auch weitere Rezeptionsquellen, die für den „Benutzer" von Interesse sein dürften. Alle Subskribenten sollen diese CD mit dem nächsten Gesamtausgabenband kostenlos als „Ersatz" für die alte Beilage erhalten. Die Mitarbeiter werden außerdem bis zum Erscheinen dieses Heftes auf ihrer Homepage (*www.edirom.de*) eine Demoversion mit den Anfangstakten des II. Satzes zum Herunterladen bereitgestellt haben.

Notenbände unter Hochdampf

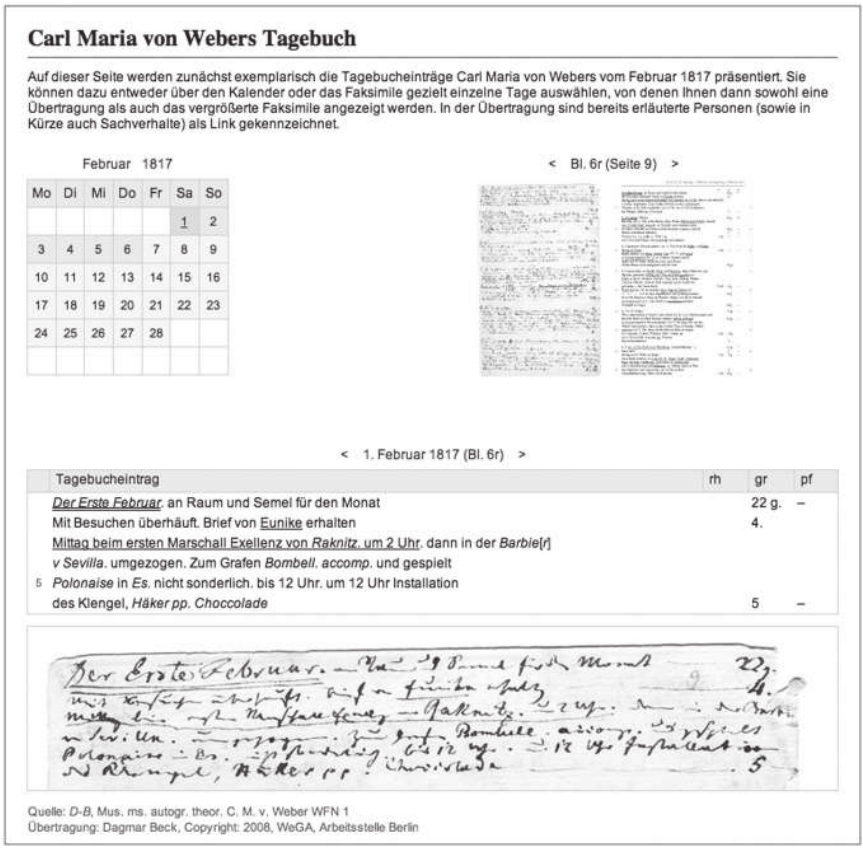
Mit dem personellen Zuwachs in der Berliner Arbeitsstelle wurde auch die Gesamtplanung der WeGA modifiziert: Der Schwerpunkt der Arbeit soll in den nächsten Jahren ganz wesentlich auf den Notenbänden liegen. Die Planungen für das laufende Jahr sind ehrgeizig: Neben dem leider verzögerten (nun aber in den Endkorrekturen befindlichen) Band mit den drei Konzertouvertüren (den umgearbeiteten Fassungen der Einleitungen zu *Peter Schmoll* und zum *Beherrscher der Geister* sowie der in Dresden für das Regierungsjubiläum von König Friedrich August I. komponierten *Jubel-Ouvertüre*), dessen redaktionelle Überarbeitung sich Joachim Veit und Frank Ziegler teilen, sollen zwei weitere Bände erscheinen oder aber zumindest bis zum Jahresende in druckfertigen Manuskripten dem Verlag vorliegen. Einer wird zwei wichtige Kammermusikwerke Webers enthalten: das Klavierquartett, herausgegeben von Markus Bandur, sowie das Trio, herausgegeben von Knut Holtsträter, jeweils unter der redaktionellen „Knute" von Frank Ziegler. Da das Interesse der Musikpraxis an beiden Werken groß sein dürfte, sind parallel zur Gesamtausgabe auch praktische Ausgaben geplant. Neben diesen recht bekannten, im Konzertleben durchaus verankerten Werken soll der dritte Band musikalische Raritäten vorstellen: Konzert- und Einlage-Arien sowie -Duette Webers in deutscher bzw. italienischer Sprache, die bestenfalls eingeweihten Weber-Kennern geläufig sein dürften. Diese Einzelnummern zeigen Webers ausgeprägtes Gespür für die musikalische Gestaltung dramatischer Situationen und für instrumentatorische Effekte – ihr Wiedereinzug in die Konzertsäle könnte eine echte Bereicherung darstellen. Doch vorher müssen die drei Herausgeber, Solveig Schreiter, Markus Bandur und Frank Ziegler, noch etliche Materialberge abarbeiten. Für 2009 liegt die Meßlatte ähnlich hoch – wollen wir hoffen, daß der „Hochdampf" nicht dazu führt, daß die Editoren nur „heiße Luft" produzieren!

Briefe und Tagebücher aus dem Jahr 1817 im Internet

Es hat lange gewährt, aber nun sind erste Seiten aus Webers Tagebüchern und seinen Briefen über die Homepage der Weber-Gesamtausgabe zugänglich. Noch handelt es sich dabei nicht um eine endgültige Darstellung, sondern um erste Versuche, die Vorteile dieses Mediums zu nutzen – in vorübergehend eher behelfsmäßig wirkendem Layout. Unter der Rubrik *Briefwechsel* werden zunächst beispielhaft die Briefe des Jahrgangs 1817 präsentiert. Hier entsteht in den kommenden Monaten zunächst eine (im wesentlichen auf

den Angaben des Tagebuchs beruhende) chronologische Liste der von Weber nachweislich geschriebenen Briefe. Beginnend mit dem Monat Februar werden dann sukzessive die Brieftexte bereitgestellt, in einigen Fällen sowohl in Übertragung als auch im Faksimile. Für die mit den Richtlinien der Internationalen *Text Encoding Initative* (TEI) konformen Briefübertragungen (bzw. besser: Codierungen) werden gegenwärtig noch in einigen Bereichen briefspezifische Varianten dieses Standards entwickelt, die von den Mitgliedern des *Edirom*-Projekts auf der diesjährigen Tagung der TEI in London vorgestellt und dort diskutiert werden. Um eine projektübergreifende Diskussion dieser Auszeichnungsform zu ermöglichen, hat Peter Stadler (*Edirom*-Projekt) neben einer HTML-Variante des Brieftextes auch die TEI-Codierung mit auf die Homepage der WeGA aufgenommen und die ursprünglich entwickelte „Dokumententyp-Definition" durch ein auf TEI-P5 basierendes Schema ersetzt, das bei der Eingabe der Daten auch deren Validierung erlaubt – ein wesentlicher Fortschritt im Hinblick auf die geringere Fehleranfälligkeit der Codierungen. In einem vorläufigen Stadium befinden sich auch die Anmerkungen zu den Briefen: Sie sind jetzt noch in Form kleiner Pop-up-Menüs in den Text eingefügt, lediglich bei der Auflösung von Personennamen ist im Augenblick bereits eine Verlinkung zur Personendatenbank der Fachgruppe Freie Forschungsinstitute möglich, gleiches gilt für die bereits erfaßten Pressedokumente des Jahrgangs 1817. Für Werke und Rollen befinden sich entsprechende Datenbanken im Aufbau – auch für briefübergreifende Themenkommentare und die Dresdner Spielpläne sind Lösungen zur Zeit in der internen Erprobungsphase. Durch die vielfältigen Verflechtungen der Materialien bietet die Weber-Ausgabe einen ausgezeichneten Ausgangspunkt für die Entwicklung und Erprobung dieser Konzepte – leider bedeutet dies aber auch sehr viel konzeptionelle Arbeit, die nur im Verbund von Editions- und *Edirom*-Projekt sinnvoll durchzuführen ist.

Eine zweite „Baustelle", die nun ebenfalls über die Homepage zugänglich wurde, ist die Übertragung von Webers Tagebuch. Dagmar Beck hat dafür die Daten des Jahrgangs 1817 bereitgestellt, die ebenfalls in TEI-konformer Weise codiert werden sollten. Bei der Paderborner Tagung im Dezember des vergangenen Jahres hat sich jedoch gezeigt, daß Webers Tagebuch in dieser Hinsicht eine echte Herausforderung darstellt – die zahlreichen Tabellen und unterschiedlichsten, teils gedoppelten Währungsspalten lassen sich nur schwer standardkonform systematisieren. Dennoch soll dieses Problem – wiederum in Rücksprache mit Nachbardisziplinen – angegangen werden. Johannes Kepper hat nun zunächst für den Monat Februar 1817 eine mögliche Darstellungs-



Carl Maria von Webers Tagebuch

Auf dieser Seite werden zunächst exemplarisch die Tagebucheinträge Carl Maria von Webers vom Februar 1817 präsentiert. Sie können dazu entweder über den Kalender oder das Faksimile gezielt einzelne Tage auswählen, von denen Ihnen dann sowohl eine Übertragung als auch das vergrößerte Faksimile angezeigt werden. In der Übertragung sind bereits erläuterte Personen (sowie in Kürze auch Sachverhalte) als Link gekennzeichnet.

Februar 1817

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28		

< Bl. 6r (Seite 9) >

< 1. Februar 1817 (Bl. 6r) >

	Tagebucheintrag	rh	gr	pf
	Der Erste Februar. an Raum und Semel für den Monat		22 g.	–
	Mit Besuchen überhäuft. Brief von Eunike erhalten		4.	
	Mittag beim ersten Marschall Exellenz von *Raknitz*. um 2 Uhr. dann in der *Barbie[r]*			
	v Sevilla. umgezogen. Zum Grafen *Bombell. accomp.* und gespielt			
5	*Polonaise* in *Es*. nicht sonderlich. bis 12 Uhr. um 12 Uhr Installation			
	des Klengel, *Häker pp. Choccolade*		5	–

Quelle: *D-B*, Mus. ms. autogr. theor. C. M. v. Weber WFN 1
Übertragung: Dagmar Beck, Copyright: 2008, WeGA, Arbeitsstelle Berlin

form entworfen, die das jeweilige Faksimile eines Tages mit der Übertragung kombiniert und davon ausgehend die Kommentierung mit einbezieht. Auch hier wird diese Kommentierung sukzessive ergänzt und verfeinert, wobei auch ein direkter Wechsel von den im Tagebuch erwähnten Briefen zu den Brieftexten selbst (und umgekehrt) möglich ist. Rudimentär sind selbst die Schriften des Jahrgangs 1817 bereits einbezogen (siehe dazu w. u.).

In den nächsten Monaten werden sich diese „Baustellen" rasch weiterentwickeln. Interessenten sollten sich daher von Zeit zu Zeit über die Fortschritte informieren. Selbstverständlich sind die Entwickler auch an Anregungen und Kritik von seiten der Benutzer sehr interessiert!

Personen- und Dokumente-Datenbanken erneuert

Die von den Mitarbeitern der Weber-Gesamtausgabe und des *Edirom*-Projekts angeregten Datenbanken zu Personen und Pressedokumenten sind nun, dank der Initiative von Daniel Röwenstrunk und seinem studentischen Mitarbeiter Christian Epp, in einer ersten Überarbeitungsstufe neu freigeschaltet. Damit ist es einerseits für freiwillig mitarbeitende Externe leichter möglich, ihre Zugangsdaten zum internen Bereich selbst zu verwalten, zum anderen ist vor allem die Personendatenbank erheblich schneller geworden. Zugleich wurden neue Suchfunktionen integriert bzw. in ihrer Qualität verbessert: So kann in den Dokumenten nun gezielt nach inhaltlichen Kriterien (etwa Rollen, Werke, Personen) und innerhalb der Personendatenbank nach kompletten Namen, Namenszusätzen, Beruf und Wirkungsort mit entsprechenden Kombinationsmöglichkeiten gesucht werden. Bei einem Doppelklick öffnet sich sofort der entsprechende Eintrag zur Person, auch bei den Dokumenten muß nicht mehr der Weg über das seitliche Menü genommen werden. Zu den dringlichsten Aufgaben gehört nach wie vor die Überarbeitung der Eingabemasken und der Form der Verweisungen auf die jeweiligen Quellen der eingetragenen Informationen. Sobald diese Arbeiten abgeschlossen sind, soll eine neue Werbe-Initiative gestartet werden, um den Stamm der aktiven Beiträger aus dem Bereich der Fachgruppe Freie Forschungsinstitute zu erweitern. Immerhin sind inzwischen nahezu 8000 Personen (allerdings mit teils erst sehr rudimentären Angaben) in der Datenbank zu finden.

Webers Schriften neu erfaßt

Ein übergroßes Desiderat der Weber-GA war bislang eine komplette Datenbank mit dem Nachweis aller Quellen zu Webers Schriften, zumal die Daten in der Ausgabe Georg Kaisers in vielerlei Hinsicht revisionsbedürftig sind. In der Berliner Arbeitsstelle hat Solveig Schreiter inzwischen ihre Arbeit an einer detaillierteren Dokumentation der Schriften und der dazu erhaltenen Materialien weitgehend abgeschlossen. Erste Zwischenergebnisse sollen zunächst in die auf der Homepage unter „Weber-Schriften / Schriften 1817“ bereitgestellte Liste des Jahrgangs 1817 eingearbeitet werden, längerfristig ist als Ausgangspunkt einer Neuedition eine komplette Liste (mit einer neuen Zählung der Schriften) geplant. Schreiter hat die (in der Staatsbibliothek zu Berlin überlieferten) autographen Entwürfe vollständig überprüft und ausgewertet, ferner mit den Angaben der älteren Schriftenausgaben von Kaiser und Karl Theodor Winkler (Ps. Th. Hell) verglichen sowie die Erst- bzw. Früh-

drucke dieser Schriften mit erfaßt. Im Hinblick auf die geplante Veröffentlichung wurden die erfaßten Daten in einer XML-Struktur abgebildet, die eine Überführung in eine Bildschirm- oder Druckausgabe und die Verlinkung mit den jeweiligen Materialien erleichtert. Diese Struktur soll nun noch durch die Nachweise der Digitalisierungen und bereits vorhandener Textübertragungen erweitert werden. Jahrgangsweise wird schließlich noch einmal anhand der Briefe und der Tagebücher die Liste überprüft, um dann (hoffentlich) endgültige neue Schriften-Nummern vergeben zu können. Von den mancherlei neuen Erkenntnissen, die sich bei diesen Arbeiten zum Teil sogar eher „zufällig" ergaben, legt der Artikel von Frank Ziegler „Autobiographie und *Künstlerleben*" in diesem Band (S. 69ff.) Zeugnis ab – auch wenn es sich hier nur um zwei, allerdings wichtige Teilerkenntnisse handelt.

Vorarbeiten zur Publikation des *Oberon*-Textbuchs

Als die Layoutarbeiten zu dem von Solveig Schreiter herausgegebenen *Freischütz*-Libretto (vgl. S. 202-209) liefen, war in der Detmolder Arbeitsstelle manch' ein unterdrückter leiser Seufzer zu vernehmen. Denn längst kannte man eine Auszeichnungsform für Libretti, die diese Arbeiten wesentlich erleichtert hätte – insbesondere die in der Anfangsphase eines solchen Projekts üblichen mehrfachen und umständlichen Revisionen bestimmter Details des Layouts. Wieder einmal sind es die Standards der *Text-Encoding-Initiative* (TEI), die hier Abhilfe schaffen, indem sie die ewig sich ändernde Layout-„Auszeichnung" durch eine inhaltliche ersetzen, der erst nachträglich (dann leicht abänderbare) Formatanweisungen zugeordnet werden. Für das jetzt vorzubereitende zweisprachige *Oberon*-Textbuch sollte daher der „alte Fehler" nicht noch einmal begangen werden. Solveig Schreiter hat daher die im Modul „Drama" von TEI P5 enthaltenen Vorgaben bereits bei der Rohübertragung des Textbuchs berücksichtigt. Damit dringen diese Standards, die zugleich die langfristige Haltbarkeit der Daten garantieren, in einen weiteren Bereich der Weber-Ausgabe vor. Natürlich erforderte diese neue Form (vor allem angesichts fehlender gegenstandsspezifischer Eingabeoberflächen) etwas Einarbeitung, aber rasch stellte sich der allen Weber-Mitarbeitern inzwischen bekannte Effekt der Freude über das kleine „grüne Licht" ein, das nach einer Überprüfung der Texte zeigt, daß alles nicht nur „wohlgeformt", sondern sogar im Hinblick auf die zugrundegelegte Struktur „gültig" ist. So ist nun zu hoffen, daß der Codierung des *Oberon*-Textbuchs und seiner Varianten und Lesarten möglichst bald auch die historischen und rezeptionsgeschichtlichen

Teile der Edition folgen können, damit der *Oberon*-Band im kommenden Jahr vielleicht als Band 3 der neuen Reihe erscheinen kann.

Schottische Gäste mit schottischen Liedern in lippischen Landen

Anfang Mai des Jahres machte Frau Prof. Marjorie Rycroft von der Glasgow University auf dem Weg nach Eisenstadt in Detmold Station, um ihre Editionsarbeiten an den Schottischen Nationalgesängen Webers zu besprechen. Diese Arbeiten sind bereits sehr weit fortgeschritten, und auch ein erster Notentext als Grundlage der weiteren Edition ist schon erstellt. Die Lieder werden in Serie VIII, Bd. 12 der Gesamtausgabe, d. h. zusammen mit weiteren Bearbeitungen erscheinen. Die Nachfrage nach diesen Liedern hat in letzter Zeit erheblich zugenommen, so daß nun daran gedacht ist, die Stücke schon vorab in einer praktischen Ausgabe neu zugänglich zu machen. Die Edition selbst ist wegen der zahlreichen neuen Auflagen der Liedersammlungen von George Thomson (für den diese Volksliedbearbeitungen wie jene von Haydn, Beethoven u. a. geschrieben sind) recht kompliziert. Hinzu kommt, daß es neben der englischen auch eine autorisierte deutsche Version dieser Lieder gibt. Die Edition wird beide Fassungen der Lieder enthalten.

Ein von Weber bewundertes Werk in Neuedition

Das von Weber während seines Aufenthalts in Darmstadt 1810 als „göttlich" apostrophierte *Requiem* Es-Dur seines Lehrers Abbé Georg Joseph Vogler (vgl. *Weberiana* 9, S. 28-33) liegt inzwischen im Druck vor. Es erschien als Band 18 der Neuen Folge innerhalb der von der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte herausgegebenen Reihe *Denkmäler der Tonkunst in Bayern* bei Breitkopf & Härtel in Wiesbaden und umfaßt 102 Seiten Texte und Faksimiles sowie 203 Notenseiten. Das Werk, das durch die Vermittlung von Dr. Bärbel Pelker und Dr. Rüdiger Thomsen-Fürst 1999 zum Carl-Theodor-Jahr in Mannheim unter Leitung von Prof. Dr. Gerald Kegelmann wiederaufgeführt und auf CD eingespielt wurde sowie 2002 durch Vermittlung von Eveline Bartlitz auch im Berliner Dom unter Leitung von KMD Herbert Hildebrandt erklang, wird hoffentlich wieder Eingang in die kirchenmusikalische Praxis finden. Das Erscheinen des von Joachim Veit herausgegebenen neuen Bandes wird am 10. November dieses Jahres mit einer neuen Aufführung in der Himmelfahrtskirche München-Sendling sowie einer CD-Produktion gewürdigt. Es singt der Orpheus Chor München, begleitet von der Neuen Hofkapelle München unter der Leitung von Gerd Guglhör.

Tagungsbericht Paderborn 2007 geplant

Die Beiträge der vom 6.-8. Dezember 2007 im Heinz-Nixdorf-Museums-Forum durchgeführten Tagung *Digitale Edition zwischen Experiment und Standardisierung*, an der auch die Detmolder Arbeitsstelle der Weber-Ausgabe beteiligt war, sollen in der Reihe *Beihefte zu editio* veröffentlicht werden. Die Tagung, die eine erfreuliche Resonanz gefunden hatte, hat zahlreiche neue Impulse vermittelt. So wurde u. a. die Gründung einer sogenannten „Special Interest Group" für Korrespondenzmaterialien innerhalb der TEI angeregt, die im Laufe dieses Jahres erfolgen soll. Die wichtige, Doppelarbeiten verhindernde und zu neuen Kooperationen anregende Rolle eines solchen Austauschs zwischen verwandten Fächern wurde vor allem in der Abschlußdiskussion betont. Da ein kurzer Bericht über die Tagung auf der Homepage des *Edirom*-Projekts veröffentlicht ist (*www.edirom.de*) und die Beiträge der Tagung vielleicht Ende des Jahres bereits vorliegen, kann hier auf eine ausführliche Würdigung verzichtet werden. Erwähnt werden sollte aber doch die außerordentlich intensive und angenehme Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Hilfskräfte des Detmolder DFG-Projekts und der Weber-Ausgabe, die mit dieser dreitägigen Veranstaltung eine heftige Belastungsprobe glänzend bestanden haben.

Arbeitserleichterung durch *Edirom*-Technik

Für die Editions- und Redaktionsarbeit an den Bänden der Weber-Gesamtausgabe wird in immer größerem Umfang auf die *Edirom*-Techniken zurückgegriffen. So stand z. B. Joachim Veit für das Kollationieren der sechs Quellen (Partiturhandschriften und Stimmen) von Webers *Jubelouvertüre* noch eine alte, etwas mühsam zu bedienende und infolge der Datenfülle gelegentlich auch den PC überlastende Version zur Verfügung, während die Ouvertüre nun für die internen Arbeiten in die komfortable und wesentlich schnellere neue Version überführt werden konnte. Gleiches gilt für die Materialien zur *Beherrscher*-Ouvertüre. Auch Frank Heidlberger erhielt für seine Kollationierungsarbeiten eine Version der Klarinettenkonzerte, die mit der neuen Software erstellt worden ist. Trotz des etwas „abstrakteren" Arbeitens auf dem Bildschirm sind durch die unmittelbare Vergleichsmöglichkeit auf engstem Raum und das rasche Springen zwischen einzelnen Stellen die Augen (und deren Besitzer) deutlich entlastet, zumal man in vielen Fällen mit Farbkopien arbeiten kann, die ohnehin ein besseres Wahrnehmen von Details erlauben. Ein besonderer Komfort entsteht bei Stimmenausgaben durch

die Möglichkeit, Takte aus unterschiedlichen Stimmen zu einer simultanen Ansicht und damit zu einer partiturähnlichen Form zusammenzuführen und dann in dieser Ansicht (etwa der Holzbläsergruppe) auch taktweise weiterzublättern. In Detmold (und wahrscheinlich bald auch in Berlin) möchte man die Vorteile dieser neuen Techniken, die zunehmend verfeinert und vervollkommnet werden, nicht mehr missen. Den Mitarbeitern des *Edirom*-Projekts sei daher hier für diese großen Erleichterungen ein herzliches Wort des Dankes gesagt!

Humor und Ironie in den Opern von Carl Maria von Weber

Abstract von Charlotte Loriot, Paris[1]

Webers Leben wie auch seine Schriften und seine Musik zeugen von einer lebensfrohen, durch Humor und Ironie geprägten Persönlichkeit. Der humorvolle Aspekt seines Stils wird in den Studien des 19. Jahrhunderts kaum erwähnt, und anfangs des 20. Jahrhunderts wird diesem noch sehr wenig Beachtung geschenkt. Zwar wurde er in den letzten Jahrzehnten öfter thematisiert, doch wurde ihm keine spezifische Studie gewidmet, während dies für andere Komponisten der Romantik der Fall ist. Daher scheint es sinnvoll zu sein, näher auf diese Frage einzugehen. Die von Professor Jean-Pierre Bartoli betreute Arbeit, welche im Juni 2008 an der Universität Paris-IV Sorbonne präsentiert wurde, beschränkt sich auf Webers Opern.

Im ersten Teil werden Humor und Ironie im Singspiel *Abu Hassan* sowie in einigen Auszügen aus den Opern *Peter Schmoll*, *Silvana* und *Die drei Pintos* analysiert, die sich dem Ton des Singspiels annähern. Das Singspiel gilt traditionell als leichte, spielerische Gattung; die typischen Aspekte eines humorvollen musikalischen Stils werden hervorgehoben und untersucht. Dabei richtet sich der Fokus nicht etwa auf die Komik der Libretti, sondern auf die musikalischen Elemente des Humors und der Ironie. In einem zweiten Teil wird die Komik in den romantischen Opern des späteren Weber betrachtet, in denen der Komponist sich hauptsächlich der Parodie bedient – wie zum Beispiel in Ännchens Romanze, die musikalische Effekte der Wolfsschlucht-

[1] Abstract einer Arbeit, die Charlotte Loriot als Abschluß ihres Musikwissenschafts-Studiums an der Pariser Sorbonne vorlegte. Ein Aufsatz zu diesem Thema ist für die nächste Ausgabe der *Weberiana* vorgesehen.